

- Predigt am 17.2.19 um 10.00 Uhr in der Johanneskirche in Gießen/ Michael Paul

Thema: Jesus sieht einen Menschen

Matthäus 9,9-13

9 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.

10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern.

11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?

12 Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.

13 Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Liebe Schwester und Brüder, hat Jesus das wirklich gesagt: „**Sünder?**“ Wer spricht denn heute überhaupt noch von Sünde? Das ist geradezu ein Un-Thema, ein Un-Wort: Sünde! Mich entsetzt es in diesen Monaten, wie mit diesem Vorwurf „Du bist ein Sünder / eine Sünderin“ Menschen Gewalt angetan wurde. Wir lesen von Nonnen in Klöstern, die mit diesem Vorwurf „Du bist eine Sünderin“ in die Gewalt irgendwelcher Priester getrieben wurden. Dieser Vorwurf: „Du bist eine Sünderin / ein Sünder“ hat Menschen in die Gewalt von Missbrauchstätern oder herrschsüchtigen Kirchenleuten gebracht. Überall lesen wir es in diesen Tagen: Geistlicher Missbrauch wurde mit diesen Worten betrieben: „Du bist ein Sünder/eine Sünderin!“ Übrigens nicht nur in der Kirche geschah das. Auch offenbar im Islam. In vielen Taufgesprächen haben mir ehemalige iranische Muslime erzählt, wie man mit diesem Vorwurf kleingemacht wurde: „Du bist ein Sünder / ein Sünderin!“ „Ich fühlte mich immer als Sünderin!“, sagte eine Frau im Taufgespräch zu mir. Mit dem Wort „Sünde“ wird Missbrauch getrieben, werden schlechte Gewissen erzeugt, Menschen abhängig, klein, gefügig gemacht, in der Kirche, im Islam und wahrscheinlich überall auf der Welt.

Und jetzt spricht Jesus auch noch von „Sünde“. „**Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sonder die Sünder.**“ Das ist ja auch leichter, nicht wahr! Die Sünder lassen sich leichter rufen, sind gefügiger. Wer von schlechtem Gewissen getrieben ist, lässt sich leichter führen, beherrschen, missbrauchen. Sollen wir so die Worte Jesu verstehen? Braucht Gott Sünder, damit er endlich wieder Macht bekommt in einer Welt, die kaum noch nach ihm fragt? Und müssen wir die Menschen zu Sündern machen, damit sie endlich wieder Gott gefügig sind?

Ich glaube, dass es bei Jesus ganz anders ist. Achten wir doch einmal genau darauf, was uns hier in der Geschichte berichtet wird.

1. Jesus sieht uns

In der Geschichte lesen wir: „*Jesus sah einen Menschen am Zoll sitzen.*“ Nein, hier heißt es nicht: Jesus sah einen Sünder. Der Begriff „Sünder“ wird von den Pharisäern in unsere Geschichte eingeführt. Sie, die hier dieses Gastmahl in Kapernaum beobachten, wie die vielen Leute in das Haus strömen, um mit Jesus zusammen zu sein, mit ihm zu speisen, sie führen das Wort „Sünder“ ein. Sie fragen die Jünger: „*Warum isst Euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?*“ Sie sehen in Menschen die Sünder. Jesus tut das nicht. Von Jesus heißt es am Anfang, - und die Worte sind meines Erachtens mit Bedacht gewählt: „Er sah einen Menschen am Zoll sitzen.“ Das ist doch eine eigenartige Formulierung, nicht wahr?! Einen Menschen am Zoll: Das kann man doch wirklich einfacher sagen, oder? Einfach nur: „Ein Zöllner“. Aber Jesus sieht keinen Zöllner. Denn im Begriff „Zöllner“ steckt schon wieder der „Sünder“ drin. In den Augen der Menschen damals war Zöllner und Sünder identisch. Aber Jesus sieht +in diesem Matthäus keinen Sünder! Er sieht in ihm einen Menschen, Gottes Geschöpf, einen für den Gottes Herz schlägt, einen, der einen unendlichen Wert besitzt, der eine Seele hat, ein Herz, das lieben kann, Hände, die zärtlich berühren oder hilfreich anpacken können. Jesus sieht *einen Menschen*. Gewiss, einen Menschen, der am Zoll sitzt, aber einen MENSCHEN! Wir sehen Evangelische, Katholiken, Freikirchler, Muslime mit Schleier, wir sehen Flüchtlinge, Obdachlose, Alte, die für unsere Gesellschaft nur noch kosten und nichts bringen. Wir sehen Liberale oder Konservative. Wir sehen AFD-Politiker oder -Wähler. Dürfen wir sie zum Abendmahl zulassen? Wir sehen die reichen Bonzen in fetten Autos. Wir sehen Arme, die sich nicht genug anstrengen und deshalb der Gesellschaft auf der Tasche liegen, Harz 4 beziehen. Wir sehen -, oder sehen wir gar nicht mehr? Denn Gleichgültigkeit kann noch schlimmer sein als das Abstempeln. Man sieht den Obdachlosen an der Kirchentür gar nicht mehr. Wir sehen den Nachbar, der zu uns einmal ein falsches Wort gesagt hat, nicht mehr. Wir sehen den Arbeitskollegen, der sich von seiner Frau getrennt hat, - und was hat er für eine nette Frau -, nicht mehr. Wer nicht mehr hinblickt, kann sich auch nicht mehr ins Herz greifen lassen, kann sich auch nicht mehr eines Besseren belehren lassen, kann das Lächeln des anderen nicht mehr sehen oder auch den um Verzeihung bittenden Blick.

Aber von Jesus lesen wir: Er sah. Er blickte hin. Und er sah einen Menschen. Und was glauben Sie, wenn Jesus auf Sie blickt? Sieht er dann einen Sünder? Vielleicht sehen wir ja einen Sünder, wenn wir auf uns selbst blicken. Vielleicht ist unser Blick auf uns von Defizitärem bestimmt! Zu dick, zu schwach, zu wenig erreicht im Leben, zu wenig geliebt, zu lange nicht verzeihen könnend, zu wenig dem Bild entsprechend, das ich selbst von einem guten Christenmenschen habe. Ist Ihnen auch der Perfektionswahn aufgefallen, der uns überall be-

gegnet. Alles muss perfekt sein. Perfekte Ernährung, perfekte Kleidung. Was, Du hast noch keine Stilberatung in Anspruch genommen? Dann bist Du out! Wer hat die meisten „Gefällt mir“ –Kommentare auf Facebook? Und selbst im Altenheim: Man darf nicht klagen, muss sich in alles fügen. Eine Frau sagte zu mir, als ich sie ermutigte, mir wirklich zu sagen, wie es ihr gehe: „Man darf doch nicht klagen!“ Das sieht diese Welt nicht gerne, wenn ein Mensch trauert. Vor kurzem stand ich an der Kasse im Toom-Markt. Ein junger Mann war vor mir, der hatte kein Verpackungsmaterial, keine Tüte für die einzelnen, kleinen Pilze und Weintrauben. Alles lag einzeln auf der Ablage. Und ich bekam ein schlechtes Gewissen. Ich hatte Verpackungsmaterial genommen! Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich finde das toll, dass junge Menschen gegen den Trend des Verpackungswahns angehen. Ich finde, wir müssen gegen die Vermüllung unserer Welt angehen, natürlich. Aber wie schnell wächst aus diesem Verantwortungsdruck, der uns überall entgegenstrahlt, das Gefühl, defizitär zu sein, der Welt, den Menschen und besonders auch Gott nicht zu genügen.

Und nun lesen wir: „**Jesus sah einen Menschen...**“ Du siehst Dein Defizit, Dein zu wenig Tun, Dein Böses-Tun, Dein Nicht-Vergeben-Können, Deine Abhängigkeiten von Geld, Neid, Gier. Aber Jesus sieht keinen Zöllner, keinen Sünder. Er sieht in Dir den Menschen, der sich sehnt, der Liebe leben will, der es gut machen will, der ein Herz hat, Frieden sucht, Güte braucht. Jesus sieht **einen Menschen** und keinen Sünder am Zoll sitzen. Und wenn Jesus dann sagt: „Ich bin gekommen, die Sünder zu suchen.“, dann reagiert er nur auf die, die vorher von Zöllnern und Sündern sprachen, die Menschen in Schwarz und Weiß, Sünder und Gerechte aufteilten. Und er sagt: „Genau die, die ihr aburteilt, in Schubladen steckt, die bei Euch durchfallen, die Ihr nicht mehr seht und nicht wollt, die suche ich, für die bin ich da.“

Und wie sehr er wirklich für die da ist, das sehen wir an dem zweiten Punkt:

2. Er ruft uns

Jesus spricht zu dem Menschen am Zoll: „**Folge mir!**“ Mehr sagt er nicht. Vielleicht hätten die Pharisäer Handlungsanweisungen erwartet: Hör auf mit Deinem ungerechten Beruf, dem Geldscheffeln. Bricht mit Deinem alten Leben und komme endlich Deiner Verantwortung nach!

So hören das doch viele bei Jesus oder meinen es zu hören. Da sagte jemand nach einem Gottesdienst: „Was sollen wir denn noch alles tun?“ Ist das nicht christlicher Glaube: Tun, sich bessern, besser mit dem Geld umgehen, sich um Schwache, Hilfsbedürftige, Flüchtlinge kümmern. Antwortet Jesus das nicht auch an anderer Stelle ausdrücklich auf die Frage: „Was sollen wir tun?“ „**Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst!**“

Ja, und ich bin gewiss, dass Jesus auch solche Liebe in uns wirken will. Aber der Weg zu solcher gelebten Nächstenliebe, der Weg zu solchem Tun geht nur über die Nachfolge. Nicht: Ändere Dein Leben! „**Folge mir!**“, sagt Jesus. Und dann lesen wir diese spröden Worte, die die Welt bedeuten, die alles be-

deuten, ALLES: „*Und er stand auf und folgte ihm.*“ Jesus sagt nicht, was das für Matthäus bedeuten wird. Er sagt nicht: Du wirst viele Lasten tragen müssen. Er sagt nicht: Christsein bedeutet dies und das. Willst Du das? Kannst Du das? Er sagt nur: Folge mir nach!

So ist das ja: Wenn wir alle Konsequenzen bedenken müssten, wenn uns die Konflikte, in die der Glaube führen kann, vor Augen gehalten würde. Wenn alle Opfer, die wir im Glauben bringen müssen, uns gleich schon offenbart würden: Wahrscheinlich würden wir alle sitzen bleiben. Aber Jesus sagt: „Folge mir!“ Er lässt hier völlig offen, was das bedeutet.

Aber vielleicht brauchen wir genau das, Du und ich. Nur ein „Folge mir nach!“ Nur diesen Liebenden im Blick, der Dich und mich will, uns als Menschen sieht und nicht als Sünder. Nur von seiner gnädigen Gegenwart umfassen, ohne alles „Du musst aber erst und dann...“, ohne die Bedingung: „Sei bereit, alles loszulassen.“ Ich habe mich schon 1000 Mal gefragt, warum Petrus und Andreas und dieser Matthäus gehen? Warum sie aufstehen und folgen, obwohl Jesus nur diesen einen Satz sagt: „Komm, folge mir nach.“ Und ich glaube, es hat damit zu tun, dass in diesen Worten viel mehr Gabe als Aufgabe enthalten sind, viel mehr Gnade als Forderung. Ja, dass letztlich alle Forderung verschwindet angesichts dessen, der da ruft, der den Menschen sieht und nicht den Zöllner, der Matthäus etwa zutraut, mit diesem, den andere nur als Sünder sehen, etwas anfangen will, Menschen fischen will, Liebe schenken will, Segen wirken will. Dass dieser Heilige einen Matthäus gebrauchen will, den die Welt abgestempelt hat, den das eigene Herz für unwürdig befunden hat: „Komm und folge mir nach!“ Da ist kein Müssen mehr, da ist nur noch Befreiung, Gnade. Da muss das Herz jubeln: „Ich bin wertgeschätzt, so geliebt, so gewollt.“ Da fragt keiner mehr: „Bist Du es auch wert?“ Da will einer MICH! Wir hören hier so schnell heraus: Was muss dieser Matthäus alles hinter sich lassen?! Aber wenn wir genau hinblicken, sehen wir nur noch das Geschenk, die Liebe, das Zutrauen. Kein Wunder, dass er aufsteht! Und wir? Haben wir seinen Ruf gehört: Komm, folge mir nach!“?

Und 3. Jesus verändert uns

Ja, natürlich folgt auch etwas aus dem Glauben und der Nachfolge des Matthäus. Das Leben des Matthäus strahlt plötzlich aus. Andere Zöllner und Sünder, andere, die in ihrer Umgebung abgestempelt wurden, als Sünder verschrien waren, lassen sich durch Matthäus zu Jesus ziehen. Das Beispiel Matthäus strahlt aus. Es strahlt aus, wenn Du mit Jesus gehst, ihm nachfolgst.

Und natürlich wird dieses Leben an der Seite Jesu auch sonst Veränderungen wirken. Matthäus wird seinen Glauben bezeugen durch Wort und Tat. Die Liebe Jesu wird seine Selbstliebe dämpfen. Die Vergebung Jesu wird sein Nicht-Vergeben-Können Stück um Stück überwinden. Die Großzügigkeit Jesu wird dem Zöllner ein anderes Verhältnis zum Geld schenken. Stück um Stück wird dies geschehen, aus dem Leben mit Jesus heraus, nicht weil Matthäus Aufträge

abzuarbeiten hat. Die Gegenwart Jesu in und unter seinen Nachfolgern wirkt das neue Leben. Jesus ist der Arzt, der die Wunden heilt. Denn das, was die Leute als Sünde bezeichnen, ist doch oft Wirkung von Verletzungen, die wir im Leben erlitten haben. Das Gieren nach Geld und Besitz entspringt doch oft der Angst, zu kurz zu kommen auf dieser Welt. Die Trägheit, das Nichtstun ist doch nicht einfach nur Bosheit. Hinter der Sünde der Trägheit steckt doch die Furcht, es nicht hinzukriegen, mit den eigenen Gaben nicht gefragt zu sein, die Angst, unbegabt zu sein.

Jesus ist der Arzt: Er treibt die bösen Geister aus, zerbricht die Ketten, die uns halten.

Kim Phuc Phan Ti wurde auf tragische Weise weltweit bekannt. Durch ein **Photo**,

<http://www.kimfoundation.com/modules/contentpage/index.php?file=intro.htm>

das sie 1972 als Neunjährige auf einer Straße in Südvietnam nackt und schreiend vor Schmerz zeigt. Die heute 55jährige, die soeben mit dem Dresdener Friedenspreis geehrt wurde, war das bekannteste Opfer der amerikanischen Fliegerangriffe mit Napalm. Als „Napalm-Girl“ ging Kim in die Geschichte ein. Sie wird jetzt in Dresden geehrt in Anerkennung ihres jahrzehntelangen Friedensengagements, und das trotz täglicher Schmerzen aufgrund vieler Brandnarben. Allein ihr christlicher Glaube, dem sie sich bei einer Behandlung in Deutschland 1982 zugewandt hatte, habe ihr geholfen, zu vergeben, sagte sie. Sie bete jeden Tag für den Frieden auf der Welt. „Wir können die Vergangenheit nicht ändern, aber mit Liebe können wir die Zukunft heilen.“ Ihre Hinwendung zum Christentum sei ein „unglaublicher Wendepunkt“ ihrem Leben gewesen, sagte sie.

„*Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.*“, sagt Jesus. Er ruft Dich und mich: „Komm und folge mir nach.“